

SCHWEINFURT

„Die CSU hat die Hosen voll“

Armin Grein von den Freien Wählern auf Wahlkampf tour



Armin Grein ist ein ruhiger Wahlkämpfer, ein selbstsicherer, der nicht über die anderen schimpft, sondern auf die eigene Stärke baut. Zehn Prozent plus X für die Freien und 50 Prozent minus X für die CSU, sagte er beim Pressegespräch im Brauhaus am Markt voraus.

Der Bundesvorsitzende und bayerische Landesehrendvorsitzende der Freien Wähler (FW) sieht die Freien allenthalben im Kommen. Als bald werde jetzt auch der Landesverband Schleswig–Holstein gegründet, freut er sich. Doch sein Herz schlägt für den Süden. 30 Prozent bei den letzten Kommunalwahlen in Bayern, das sei ein festes Standbein, auch in Baden–Württemberg seien die Freien bestens aufgestellt. Im Süden, so Grein, sei die Persönlichkeitswahl stärker verwurzelt, und die Freien trumpten eben mit Persönlichkeiten, nicht mit einer straff geführten Parteiorganisation.

Grein, 1972 einer der ersten FW–Bürgermeister (Marktheidenfeld) in Bayern, 1984 Landrat im Kreis Main–Spessart, der erste Freie als Landrat, spricht von einer Erfolgsgeschichte. 20 Prozent bei der Kommunalwahl seien Erfolg und Verpflichtung. Auch sei der „Hauptkonkurrent“, die CSU, nicht mehr so gut aufgestellt wie vor fünf Jahren. Den Christlich–Sozialen sei die Zwei–Drittel–Mehrheit nicht gut bekommen. Diese hätten sich von den Bürgern abgewandt, „erstaunliche Dinge“ wie die sechsstufige Realschule und das achtstufige Gymnasium durchgeboxt. Rauchverbot oder Äußerungen von Ministerpräsident Beckstein, dass man sich auch mit zwei Liter Bier an das Steuer im Auto setzen dürfe, entlarvten die CSU als Sprücheklopfer.

Diese CSU mitsamt ihrem alternden Männerballett vergreife sich auch immer wieder im Ton gegenüber den Freien Wählern, weil die eben die Hosen voll hätten. Doch die CSU scheint für Grein schon so etwas wie das Maß aller bayerischen Dinge zu sein, wenn er auf den Vorwurf der Christlich–Sozialen eingeht, die den

Freien vorwerfen würden, dass sie keine Köpfe haben. 15 von 71 Landräten im Freistaat stellen die Freien. Doch von denen will auch kaum einer für das Maximilianeum in den Ring gehen – „wie bei der CSU“, so der Bundesvorsitzende.

Und bei den Köpfen schafft dann Grein auch den Blick auf den Wahlkampf in Schweinfurt. Direktkandidatin Ulrike Schneider sei ein denkender Kopf. Und die nimmt den Ball auf, sieht die Freien nicht als Trittbrettfahrer der CSU. Zwar seien auch die Freien christlich-konservativ, doch eben die Ehrlicheren. Sie werde nie gegen die Familie und für noch weitere Ladenöffnungszeiten stimmen, sich schon aus christlicher Verpflichtung für den Umweltschutz einbringen.

Der Ball war damit zurück bei Grein, der der CSU eine arg zentralistische Machtstruktur vorwarf. Wenn selbst die Abgeordneten nicht mehr mitentscheiden könnten, dann dürften sich Beckstein und Huber nicht wundern, wenn „die Leute mit einer eigenen Meinung“ sich bei den Freien besser aufgehoben fühlten.

Zu den Zielen in der Landespolitik war viel Vertrautes zu hören. Auch die Freien streiten für eine bessere Bildungspolitik, wobei sie aber keinen „Einheitsbrei“ wie die SPD wollten, sondern dem dreigliedrigen Schulsystem Positives abgewinnen können. Gefordert sind kleinere Kindergartengruppen und keine Schulklassen über 20 Schüler. Bei der Wirtschaftspolitik verlangt Grein eine Stärkung des Mittelstandes und Ulrike Schneider wirft Bundeswirtschaftsminister Glos vor, die Chancen der regenerativen Energien für den Mittelstand zu übersehen, sich blind an die Kernenergie zu hängen.

Beim Verkehr wünscht sich Grein eine Grundsatzdiskussion, die ausloten soll, ob er nicht die Wasserstraßen und die Schiene beim Warenlager auf den Autobahnen, wo Laster hinter Laster unterwegs seien, aufräumen könnten. Einen gleichzeitigen Ausbau der Fernstraßen hält er für nötig.